

Beteiligung und Mitver- antwortung

Ein Dossier der Katholischen Aktion Österreich
für den Synodalen Prozess.

www.kaoe.at

Wir alle sind gleich an Würde und Berufung. Und alle ChristInnen sind berufen sich eigenständig, selbstbewusst und auf der Grundlage ihrer Glaubensüberzeugung aktiv in der Welt einzubringen, mit ihren je unterschiedlichen Fähigkeiten und Aufgaben. Das gilt auch innerhalb der Kirche: wir alle müssen mitdenken, mitreden, mitgestalten, mitentscheiden –und auch gemeinsam die Verantwortung tragen. Gleichberechtigt, auf Augenhöhe. Zu viel würde der Kirche verloren gehen, wenn wir weiterhin aus Geschlecht und Weihestatus eine Hierarchie konstruieren.

Die Katholische Aktion Österreich (#kaoe) ist die offizielle und größte Laienorganisation der Katholischen Kirche in Österreich und umfasst die Katholische Jungschar, Katholische Jugend, Katholische Hochschuljugend, Katholische Frauenbewegung, Katholische Männerbewegung, Katholische Arbeitnehmer:innenbewegung, Katholischer Akademiker:innenverband - und das in allen Diözesen. Dazu das Forum Beziehung, Ehe, Familie und das Forum Kunst, Wissenschaft, Medien.

Katholische Aktion
Österreich



Die fundamentale Gleichheit aller an Würde und Berufung, wie sie schon im Galaterbrief beschrieben wurde und wie sie auch das 2. Vatikanische Konzil in *Lumen Gentium* festgehalten hat, ist die Basis des gemeinsamen Unterwegsseins aller Gläubigen. Sie ist die Grundlage des „pilgernden Gottesvolkes“, der Kirche, und muss in allen Strukturen und Vorgängen der Kirche gegeben sein. Sowohl in den Texten des zweiten Vatikanums, besonders im Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam Actuositatem* (AA) als auch im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Christifideles Laici* (CL) von Papst Johannes Paul II. über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt wird von der Gleichheit aller Gläubigen, ihrer Rechte und Pflichten und ihrer Verpflichtung zur Teilhabe gesprochen. Diese Teilhabe gilt es umzusetzen und die Rechte aller Getauften festzulegen und einzuhalten.

1. Sehen

Falsche Machtverteilung in der Kirche

In unserer Gesellschaft ist eigenständiges, selbstbewusstes und auf innerer Überzeugung beruhendes Handeln und Wirken notwendig und wird von Amtsträgern der Katholischen Kirche von ihren Gläubigen gegenüber der Welt gefordert. Eigenständiges, selbstbewusstes und auf der inneren Glaubensüberzeugung basierendes Denken und Handeln ist aber auch in innerkirchlichen Strukturen und Entscheidungen von Nöten. Die absolute Macht des Klerus in allen Dingen entspricht nicht der allen Menschen von Gott verliehenen Würde und dem Wert jedes und jeder einzelnen. Alle Christ*innen sind berufen, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken und an der Gestaltung der Kirche teilzuhaben.

Viele Missstände in der Kirche fußen auf falscher, hierarchisch geprägter Machtverteilung, die in der Vergangenheit zu Leid und Unterdrückung geführt hat. Manches mag der damaligen Zeit entsprechend unterschiedlich sinnvoll gewesen sein, muss jetzt aber dringend verändert werden. Es geht um die Rückbesinnung auf die Botschaft Jesu. Die kirchlich gebrauchte Sprache ist für viele heute oft unverständlich, besonders für jüngere Menschen. Sprache ist Voraussetzung von Teilhabe. Sie inkludiert und exkludiert, sie wirkt und prägt.

2. Urteilen

Verweigerung der Teilhabe verursacht Abwendung von der Kirche

Die Communio-Kirche des II. Vatikanischen Konzils muss endlich umgesetzt werden, damit Kirche bei uns nicht weiter Einfluss und Stellenwert verliert. Viele Menschen haben sich von der Kirche abgewendet und wenden sich auch weiterhin ab, weil sie schmerzlich erfahren haben, dass sie, ihre Anliegen und ihr konkretes Leben nicht wahr- und ernstgenommen werden und ihnen Teilhabe an unserer gemeinsamen Kirche verweigert wurde. Es geht um gegenseitiges Ernstnehmen, um ein Miteinander und nicht um ein Gegeneinander und die Verteidigung der absoluten Macht des Klerus.

*„Wir sind nicht die Herren eures Glaubens, sondern die Diener eurer Freude“ (2 Kor 1,24). Der Synodale Prozess (von altgriechisch *synodos*, gemeinsamer Weg) ist die Möglichkeit eines fruchtbaren Miteinanders in gemeinsamer Verantwortung, wenn auch mit unterschiedlichen Funktionen. Mutige Veränderungen sind unabdingbar. Veränderungen machen Angst, aber der Heilige Geist wurde der gesamten Kirche zugesagt: *„Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht, und hab keine Angst: denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst“ (Jos 1,9).**

Ermöglichung der Mitverantwortung

Weil allen Getauften Gottes Geist gegeben ist, sind alle verantwortlich für Leben und Wirken der Kirche in ihren Gemeinden und Gemeinschaften. Alle sind von Gott in seine Kirche berufen. Das Miteinander ist daher so zu gestalten, dass ein Mitdenken, Mitentscheiden und Mitverantworten aller Gläubigen möglich ist. Alle Männer und Frauen sind als Kinder Gottes gleich an „Würde und Heiligkeit“ (CL 50 bezugnehmend auf Gal 3,28).

„Pflicht und Recht zum Apostolat haben die Laien kraft ihrer Vereinigung mit Christus, dem Haupt. Denn durch die Taufe dem mystischen Leib Christi eingegliedert und durch die Firmung mit der Kraft des Heiligen Geistes gestärkt, werden sie vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut. Sie werden zu einer königlichen Priesterschaft und zu einem heiligen Volk (vgl. 1 Petr 2,4-10) geweiht“ (AA 3)

3. Handeln

Im Interesse der Kirche sind notwendige Reformen gefordert

Regionale kulturelle Unterschiede prägen Gesellschaft und Menschen. Daher ist es sinnvoll, dass auch die jeweiligen Bischofskonferenzen regional unterschiedliche Leitlinien und Kirchenordnungen entwickeln, um auf die pastoralen Situationen und Notwendigkeiten adäquat reagieren zu können. Es geht um die Vielfalt in der Einheit und das Erkennen von Verschiedenheit als Bereicherung. „... erfüllt von der Gabe des Geistes, dessen geheime Freude es immer sein wird, Gemeinschaft zu schaffen und die Ähnlichkeiten wiederherzustellen, indem er mit den Unterschieden spielt...“ (aus dem Testament des seligen Christian de Cherge, Prior der Mönche von Tibhirine, 1994)

Den Glaubenssinn ernst nehmen

Der *sensus fidei* oder *fideliū* muss erhoben und beachtet werden. Auch die regionalen Eigenheiten müssen bei Entscheidungen mitberücksichtigt werden. „Vom Beginn der Christenheit an haben alle Gläubigen eine aktive Rolle bei der Entwicklung des christlichen Glaubens gespielt. Die ganze Gemeinschaft hat Zeugnis für den apostolischen Glauben abgelegt, und die Geschichte zeigt, dass, wenn Entscheidungen über den Glauben getroffen werden mussten, das Zeugnis der Laien von den Hirten berücksichtigt wurde“ (Kardinal Gerhard L. Müller).

Mitspracherecht und -möglichkeiten bei Bischofsernennungen erarbeiten und einsetzen

Der Kreis derer, die befragt werden, muss erweitert, gehört und ernst genommen werden. Mitspracherecht und Entscheidungsbezugnis müssen auf allen Ebenen rechtlich abgesichert werden. Es kann nicht um die „freundliche Erlaubnis“ eines Bischofs/eines Priesters gehen, sondern um ein verbrieftes Recht. Es braucht Gewaltenteilung, besonders als Prävention gegen (Macht-)Missbrauch. Diese muss durch unabhängige Kontrollinstanzen gewährleistet werden. Das Subsidiaritätsprinzip der katholischen Soziallehre muss beachtet und eingehalten werden. Die regionalen Unterschiede müssen beachtet werden: Großstadt – ländliche Regionen, auch innerhalb Österreichs.

Synodale Leitung

Es braucht Leitungsgremien oder Teams auf gleicher Ebene: Die Zusammensetzung von Gremien auf allen Ebenen der Kirche ist so zu gestalten, dass Pfarrgemeinden, Orden, Organisationen der Bildung und Diakonie, Laienorganisationen von Frauen, Männern, Jugend und Kindern angemessen vertreten sind. Die jeweiligen Personen sind durch Wahlen zu bestimmen. In diesen Gremien wird über die missionarische Präsenz der Kirche ebenso wie über strukturell-administrative wie finanzielle Belange beraten und je nach Ebene zusammen mit den Leitenden abgestimmt. Dazu sind auch, wenn notwendig, kirchenrechtliche Bestimmungen anzupassen.

Änderungen für das Amt des Priesters

Priester ist gleichberechtigter „erster Mitarbeiter, primus inter pares“ und daher auch mit keinem Vetorecht ausgestattet. Der Priester ist Spiritual oder geistlicher Begleiter, aber nicht mit absoluter Macht auf allen Ebenen. In der Priesterausbildung wird ein Schwerpunkt auf den Grundsatz des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen sowohl in der Haltung, dem Verständnis als auch in den pastoralen Methoden gelegt. Konkrete Praxiserfahrung vor der Priesterweihe ist ein verpflichtender Teil der Ausbildung.

Es braucht Problembewusstsein in Bezug auf ein magisches Weiheverständnis. Eine ontologische Veränderung durch die Weihe kann nicht (mehr?) als Begründung für die absolute Macht der Priester dienen. Des Weiteren braucht es ein Ende des Pflichtzölibates mit Wertschätzung des freiwilligen Zölibats (z. B. in Ordensgemeinschaften). *„Deshalb soll der Bischof ein Mann ohne Tadel sein, nur einmal verheiratet, nüchtern, besonnen, von würdiger Haltung, gastfreundlich, fähig zu lehren ...er soll ein guter Familienvater sein ...“* (1 Tim 3, 2-4).

Neue Stellung für Gemeindemitglieder

Begräbnisleitung, Tauferlaubnis, Trauungsassistenz, Wortgottesfeierleitung muss für qualifizierte Laien, Frauen und Männer, möglich sein. Die (Pfarr)Gemeinde ist als eigenständige Einrichtung anzuerkennen. Pfarrgemeindemitglieder bekommen verbriefte Rechte. Sie müssen sowohl informiert als auch in ihrer Kompetenz und Meinung ernst genommen werden. Dazu gehört, die Bedürfnisse der Gemeinde wahrzunehmen, die eigene

Expertise anzuerkennen und den gewählten Vertretern und Vertreterinnen Entscheidungsbefugnis zu geben.

Gemeinsames Wirken in der Kirche

Das Verhältnis zwischen Priestern und Laien muss hinsichtlich ihrer Gleichwertigkeit in erster Linie geklärt werden. Die Stellung der Frau in der Kirche ist eines der wichtigsten Probleme, das dringendst gelöst werden muss. Es geht nicht nur darum, wie viele Frauen verletzt und vor den Kopf gestoßen wurden und werden, sondern es geht auch darum, was der Kirche fehlt und entgeht, wenn die Frauen von den wesentlichen Leitungs- und Verantwortungsgremien ausgeschlossen sind.

Es hat sich schon einiges gebessert, aber die Grundfrage der Gleichwertigkeit beider Geschlechter muss ebenso wie die Gleichwertigkeit zwischen Priestern und Laien ein für alle Mal festgeschrieben und umgesetzt werden. Dabei geht es nicht um Zugeständnis, sondern um ein Recht! Schon im 16. Jahrhundert beklagte Teresa von Avila die zurückgesetzte Stellung der Frau: *„Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut als du durch diese Welt zogst. [...] und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern.“*

Die Gleichheit der Geschlechter ist immer wieder in der Bibel formuliert. Das muss endlich ernst genommen und konkret umgesetzt und gelebt werden. *“Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus”* (Gal 3,28).

Ein Schlussgedanke:

Wandlung ist nicht nur in der Feier der Hl. Messe von zentraler Bedeutung. Wandlung ist zentral für christliches Leben: Für alle Christen und Christinnen gilt, sich von Gottes Liebe ständig ändern und verwandeln zu lassen. Aber – gibt es tatsächlich Veränderung, oder bleibt doch alles bei den gleichen gewohnten Mustern, Strukturen und Haltungen? Wird der Synodale Prozess etwas verändern? Wenn es keine Wandlung gibt, erstarrt die Kirche und verliert an wertprägender, menschenstärkender und gesellschaftlicher Relevanz.

Einige Zitate:

II. Vat. Konzil; Apostolicam actuositatem,

Nr. 1:

Das Dekret über das Laienapostolat des II. Vat. Konzils *Apostolicam actuositatem* hebt hervor: „*das Apostolat der Laien, das in deren christlicher Berufung selbst seinen Ursprung hat, kann in der Kirche niemals fehlen.*“

Nr. 10:

„*Als Teilnehmer am Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs, haben die Laien [ebenso wie die geweihten Amtspriester] ihren aktiven Anteil am Leben und Tun der Kirche. Innerhalb der Gemeinschaften der Kirche ist ihr Tun so notwendig, daß ohne dieses auch das Apostolat der Hirten meist nicht zu seiner vollen Wirkung kommen kann.*“ Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christifideles laici* von Papst Johannes Paul II.

Nr. 2:

„*Gibt auch ihr. Der Ruf ergeht nicht nur an die Hirten, an die Priester, an die Ordensleute. Er umfaßt alle. Auch die Laien sind persönlich vom Herrn berufen, und sie empfangen von ihm eine Sendung für die Kirche und für die Welt.*“

Nr. 3:

„*Der tiefste Sinn dieser Synode und die kostbarste Frucht, die sie sich gewünscht hat, liegen darin, dass die Laien den Ruf Christi vernehmen, in seinem Weinberg zu arbeiten, in dieser herausragenden und dramatischen Stunde der Geschichte am Übergang zum dritten Jahrtausend an der Sendung der Kirche teilzunehmen: lebendig, verantwortlich und bewusst. Neue kirchliche, gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Gegebenheiten rufen heute mit besonderer Intensität nach dem Engagement der Laien. Sich der Verantwortung zu entziehen, war schon immer verfehlt. Heute aber liegt darin eine noch größere Schuld. Niemandem ist es erlaubt, untätig zu bleiben.*“

Nr. 5:

„*Zeichen und Frucht dieser humanistischen Strömungen {der heutigen Zeit} ist das wachsende Bedürfnis nach Teilhabe. Dieses ist ohne Zweifel eines der Kennzeichen der heutigen Menschheit, ein wahres „Zeichen der Zeit“, das auf verschieden enen Gebieten und in verschiedenen Richtungen reift: vor allem unter den Frauen und Jugendlichen [...]*“

Internationale theologische Kommission: „Sensus fidei oder sensus fidelium“
vorgelegt von Kardinal Gerhard L. Müller, Präfekten der Kongregation für die
Glaubenslehre 72.

Vom Beginn der Christenheit an haben alle Gläubigen eine aktive Rolle bei der Entwicklung des christlichen Glaubens gespielt. Die ganze Gemeinschaft hat Zeugnis für den apostolischen Glauben abgelegt, und die Geschichte zeigt, dass, wenn Entscheidungen über den Glauben getroffen werden mussten, das Zeugnis der Laien von den Hirten berücksichtigt wurde. Wie im obigen geschichtlichen Überblick zu sehen war, gibt es Belege dafür, dass die Laien beim Entstehen verschiedener Lehrklärungen eine größere Rolle gespielt haben. Manchmal hat das Volk Gottes – und vor allem die Laien – intuitiv gespürt, in welcher Hinsicht die Glaubensdinge nicht passiv sein. Sie haben den Heiligen Geist empfangen und sind als Glieder des Leibes des Herrn mit Gaben und Charismen „für die Erneuerung und den vollen Aufbau der Kirche“ ausgestattet, das Lehramt muss daher den „Sensus fidelium“, die lebende Stimme des Volkes Gottes, berücksichtigen. Sie haben nicht nur das Recht, gehört zu werden, sondern ihre Reaktion auf das, was als zum Glauben der Apostel gehörend vorgeschlagen wird, muss sehr ernst genommen werden, denn der apostolische Glaube wird durch die Kirche als Ganzes in der Kraft des Geistes getragen. Das Lehramt trägt nicht alleine die Verantwortung dafür. Das Lehramt sollte sich daher auf den Glaubenssinn der Kirche als Ganzes beziehen. Der „Sensus fidelium“ kann ein wichtiger Faktor bei der Entwicklung der Lehre sein, und daraus folgt, dass das Lehramt der Mittel bedarf, um die Gläubigen zu konsultieren.

Teresa von Ávila, aus „Der Weg zur Vollkommenheit“ (Camino de Perfección, 1566),

„Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst, im Gegenteil, du hast sie immer mit großem Mitgefühl bevorzugt, und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern, denn es war da deine heiligste Mutter, durch deren Verdienste – und weil wir ihr Gewand tragen – wir das verdienen, was wir wegen unserer Schuld nicht verdient haben. Reicht es denn nicht, Herr, dass die Welt uns eingepfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit auch nur irgendetwas für dich zu tun, was etwas wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im Verborgenen weinen, als dass du eine so gerechte Bitte von uns nicht erhörtest? Das glaube ich nicht, Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt, die Söhne Adams und schließlich lauter Männer sind und bei denen es keine Tugend einer Frau gibt, die sie nicht für verdächtig halten.“

Juni 2022

Katholische Aktion Österreich
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
www.kaoe.at